



**O**ffene

**A**rbeit für

**S**enioren der Stadt Wiehl

Mai, Juni, Juli, August 2011

Zeitung von Senioren für alt und jung ☺ 15. Jahrgang - Nr.2



**Triebwagen der Kleinbahn Bielstein-Waldbröl  
vor dem Loksuppen in Bielstein um 1950.**

**Foto aus Wiehl im Wandel der Zeiten – Band 3  
Herausgeber: Heimatverein Wiehl, 1990**

<b>Inhalt / Impressum</b>	Seite	2
Geschichte zum Titelbild	Seite	3
Kurzgeschichte „Gute Reise“	Seite	4
Gedanken „Allein – Einsam“	Seite	5
Küchengeschichte(n) u. Veranstaltungshinweis	Seite	6/7
Kongohilfe aus Wiehl	Seite	8/9
Ehrenamt „Der Sonntagstreff in Bielstein“	Seite	10
Älter werden und Generationenkonflikt?	Seite	11/12
Gedächtnistraining	Seite	13
Polizeitipps	Seite	14/15

**Impressum**

Herausgeber: Stadt Wiehl  
OASE (Offene Arbeit für Senioren)

Redaktionsschluss: 08.07.2011

Redaktion: Hans-Jürgen Euler, Brigitte Brandl,  
Jutta Weins, Helga Schulte,  
Lydia Grabenkamp

Druck: Welpdruck GmbH  
Dorfstr. 30  
51674 Wiehl-Oberbantenberg

Redaktionsleitung: Elke Neuburg

Layout: Helga Schulte  
Heckelsiefener Str. 2  
51674 Wiehl  
Tel: 02296/9160  
e-mail: [helga-wiehl@t-online.de](mailto:helga-wiehl@t-online.de)

Redaktionsanschrift: - OASE - Stadt Wiehl  
Homburger Straße 7  
51674 Wiehl  
Tel.: 02262/797-120  
Fax 797-121  
[www.wiehl.de](http://www.wiehl.de)  
e-mail: [oase@wiehl.de](mailto:oase@wiehl.de)

Nächste Ausgabe: 22.08.2011

Auflage: 800 Stück - erscheint vierteljährlich - kostenlos und liegt im Rathaus, Sparkassen und Volksbanken, im Johanniter-Haus Wiehl, bei verschiedenen Ärzten und Apotheken, Im Haus Nr. 7 (OASE- und BieNe-Treff Bielstein). In den evangelischen Gemeindehäusern Marienhagen, Oberwiehl, Drabenderhöhe und Weiershagen, Metzgerei Thomas (Oberwiehl) und der ev. Kirche Oberbantenberg und Bäcker Kraus Oberbantenberg aus.

Die Redaktion behält sich das Recht vor Beiträge zu kürzen. Diese geben die Meinung des jeweiligen Verfassers wieder, nicht die der Redaktion.

Die Redaktion dankt allen, die durch Beiträge, Anregungen und mit guten Ratschlägen zum Gelingen der „Info-OASE“ beigetragen haben.

## Hilfe rund um Ihre Immobilie!

- Entrümpeln
- Modernisierungs- und Renovierungsarbeiten
- Pflege der Außenanlagen



Immobilien  
Werkstatt

Tel.: 0 22 62 - 729 661

Weierhofweg 43 • 51674 Wiehl  
[www.ImmobilienWerkstatt.biz](http://www.ImmobilienWerkstatt.biz)

## Die Kleinbahn Bielstein-Waldbröl

Da es im Oberbergischen bereits Bahnstrecken gab, wollten auch die im Bechtal und im Homburger Bröltal ansässigen Fabrikanten mit ihren Sägewerken, Steinbrüchen, Ziegeleien, Papierfabriken usw. ebenfalls ihre Waren schneller durch die Bahn transportieren lassen, statt wie bisher mit Pferdefuhrwerken zu den evtl. weit entfernten nächsten Bahnstationen.

Von den ersten Planungen für die normalspurige Kleinbahn vergingen bis zur Eröffnung, wegen des Krieges ohne jede Feierlichkeit, am 15.10.1915 fast 15 Jahre. Die Firmen und die beteiligten Behörden konnten sich erst 1912 auf eine etwa 18 km lange Strecke einigen. Eine Eisenbahngesellschaft aus Berlin wurde mit der Planung, dem Bau und dem Betrieb der Kleinbahn beauftragt, die im Herbst 1912 mit dem Bau begann. Vom Kleinbahnhof in Bielstein, über Mühlen an der Bech, nach Elsenroth zur Homburger Papierfabrik und Nümbrecht-Bahnhof (1952 umbenannt in Homburg-Bröl), über Kalkofen, Gaderoth, Winterborn, Drinsahl und Hap-pach zum Kleinbahnhof in Waldbröl. In Bielstein gab es zudem einen Lokschuppen, Werkstatt- und Nebengebäude. Hier und in Waldbröl gab es Rangier- und Übergabegleise an die Staatsbahn. An den kleinen, baugleichen Bahnhofsgebäuden gab es zudem Verladegleise. Nur in Nümbrecht-Bahnhof war das Gebäude groß und repräsentativ. Dazu kam ein Lokschuppen mit Verlade- und Abstellgleisen. Einige aufgeführte Orte hatten nur einen Haltepunkt. Nun erhielten die Firmen den gewünschten Anschluss an die Gleise der Staatsbahn und damit die für sie wichtige Verbindung über Hermesdorf, Morsbach und Wissen ins Siegtal.

Die Kleinbahn wurde hauptsächlich für den Güterverkehr gebaut, der Personenverkehr war zweitrangig. Zwei neue, kleine Dampf-loks, als Bielstein und Waldbröl bezeichnet, die 1914 bei der Lokomotivenfabrik Jung in Jungenthal bei Kirchen/Sieg gebaut wurden, bildeten mit 9 Güterwagen, 1 Post- und Gepäckwagen und 4 Personenwagen zu Beginn das rollende Material.

Zunächst fuhren täglich zwei Züge die Strecke Bielstein-Waldbröl und ein Zug die Teilstrecke Bielstein-Nümbrecht hin und zurück. So befuhren also Güterzüge mit Personenwagen die Bahnstrecke. Von Beginn an

konnte der Fahrplan nicht eingehalten werden. Da an den Bahnhöfen noch die Wag-gons be- und entladen, oder noch rangiert wurde, fuhren die Fahrgäste manchmal bis zu 2 Stunden, um von Bielstein nach Waldbröl zu gelangen. Während des Krieges musste der Zugverkehr wegen Personaleinberufung zum Militär und Mangel an Güterwaggonen mehrfach eingestellt werden. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte wurden das einkalkulierte Frachtaufkommen und die Fahrgastzahlen nicht erreicht.

Erst 1935 wurde der Personenverkehr vom Güterverkehr abgetrennt. Ein neuer Dieseltriebwagen mit Holzvergaser wurde eingesetzt. Dadurch konnten mehrere Fahrten am Tag durchgeführt werden und die Fahrgastzahlen stiegen, sodass ein weiterer Triebwagen gekauft wurde. Zu Beginn und während des 2. Weltkrieges machte sich die Personal-, Waggon- und Treibstoffknappheit bemerkbar. Wegen Reparaturen an den Triebwagen fielen diese lange aus. Im Herbst 1944 musste der Eisenbahnverkehr wegen fehlendem Treibstoff mehrmals eingestellt werden. Im Frühjahr 1945 wurden, wegen Kriegsschäden auf der Wiehltalstrecke, einige Wehrmachtzüge über die Kleinbahnstrecke umgeleitet. Im April 1945 musste der Verkehr eingestellt werden. Nach Kriegsende stellte sich heraus, dass die Kleinbahnstrecke, bis auf die Brücke in Bielstein, kaum Schäden erlitten hatte. So konnte der Personenverkehr zwischen Nümbrecht-Bahnhof und Waldbröl, nach Zuteilung von Brennstoffen, zeitweise wieder stattfinden. Ab 1949 durfte die Kleinbahn mit den Triebwagen bis nach Gummersbach fahren.

Der Personen- und insbesondere der Güterverkehr waren nicht kostendeckend. Der Oberbergische Kreis übernahm 1950 die Kleinbahn und gliederte sie in die OVAG ein. 1951 erhielt die Kleinbahn noch einen Dieseltriebwagen. Die Dampflok Bielstein wurde 1953 verschrottet.

In den folgenden Jahren gab es Bemühungen die Kleinbahn einzustellen. Anfang 1957 beantragte die OVAG nochmals die Einstellung der Kleinbahn, diesem wurde stattgegeben. So endete am 1. Juni 1957 der Personenverkehr auf der gesamten Strecke und der Güterverkehr auf der Teilstrecke von Winterborn bis Waldbröl.

Am 30. Juni 1966 wurde der Betrieb der Kleinbahn ganz eingestellt, fast 51 Jahre nach der Eröffnung. Auf dem ehemaligen Kleinbahngelände in Bielstein befinden sich heute Sportanlagen und ein Campingplatz. Die Kleinbahn Bielstein-Waldbröl ist heute Geschichte. Nur wenige Bahnhöfe und die Dampflokomotive Waldbröl erinnern heute noch daran. Diese stand als Denkmal von 1968 bis 1980 in Nümbrecht. Danach kam sie zum Eisenbahnmuseum Dieringhausen. Hier und in Spezialwerkstätten wurde sie ab 2002 mit großen finanziellem Engagement aufwändig restauriert und erhielt 2008 ihre Betriebserlaubnis. Ab Herbst 2008 konnte sie von Dieringhausen über Osberghausen auf der Wiehltalstrecke bis Wiehl fahren. Im Frühjahr 2010 fuhr die 1914 erbaute Lok nach 53 Jahren wieder in Waldbröl ein. Durch den Erhalt der Wiehltalstrecke und der Wiederinstandsetzung der Dampflokomotive Waldbröl lebt die Erinnerung an die Kleinbahn wieder auf.

Hans-Jürgen Euler

Quelle: Die Kleinbahn Bielstein-Waldbröl  
Verlag: M. Galunder, Autoren: K. Strack und A. Johanßen

### **Sommer**

*Sieh, wie sie leuchtet,*

*Wie sie üppig steht,*

*Die Rose -*

*Welch satter Duft zu dir hinüberweht!*

*Doch lose*

*Nur haftet ihre Pracht -*

*Streift deine Lust sie,*

*Hältst du über Nacht*

*Die welken Blätter in der heißen Hand ...*

*Sie hatte einst den jungen Mai gekannt*

*Und muss dem stillen Sommer nun gewähren -*

*Hörst du das Rauschen goldener Ähren?*

*Es geht der Sommer über's Land ...*

*Thekla Lingen (1866-1931)*

### **„Gute Reise!“ rufen die Nachbarn**

Jetzt stehen sie wieder vor der Tür: Die schönsten Wochen des Jahres! Seit Monaten haben wir uns auf den Strandurlaub vorbereitet, haben zwei Kleidergrößen abgesehen, heldenhaft auf Schleckereien verzichtet und das Ersparte in der Urlaubskasse gehortet. Gewissenhaft arbeiten wir eine lange Liste ab: Vor der weiten Fahrt muss das Auto in die Inspektion. Ein Urlaubsplätzchen für Goldhamster und Wellensittich wird gefunden. Ungern verabschieden wir uns von unserem „Balkongarten“ – aber die Nachbarin wird schon gut gießen und den Briefkasten leeren. Halt! Die Zeitung! Die dirigieren wir für zwei Wochen um in ein Altersheim. Diese gute Tat – wird sie uns Abergläubische schützen auf der Fahrt über endlose Autostraßen, Berge und Pässe, auf denen noch der Schnee liegt? „Gute Reise!“ riefen die Nachbarn im vorigen Jahr hinter uns her und winkten wie wild. Und der jüngste Sohn schrie: „Papa, halt!“. Aber Papa schnauzte „Ruhe!“ Und Papa gab Gas. Wir waren eh schon zu spät mit allem Packen fertig geworden. Und so entflohen wir schnellstens den Hausmitbewohnern, die unserer Meinung nach einen unerhörten Affentanz aufführten. Nach ungefähr drei Stunden waren wir vor Basel. „Wir tanken hier!“, sagte Vater. Und suchte sein Handtäschchen. Ja, wo ist es? Es war nicht zu finden. Papa wird kreidebleich. Da weiß der Jüngste: „Papa, ich hab ja gerufen, du sollst halten. Da rutschte nämlich so was Schwarzes am Heckfenster runter. Und dann schrieen die Müllers so. Aber ich sollte ja den Mund halten, und die Müllers hoben was auf“. „Mein Täschchen! Mit all unseren Ausweisen! Das hatte ich für einen Augenblick auf dem Autodach abgelegt! Jetzt müssen wir zurück!“

Einen guten Schluss hat die Geschichte: Wir riefen bei den Nachbarn an. Der sportliche Herr Müller warf sich aufs Motorrad und kam uns die halbe Strecke entgegen. Mit dem Täschchen. Und dann wurde endgültig „Gute Reise!“ gewünscht! (Und legen Sie ja niemals was aufs Autodach!)

Lydia Grabenkamp

## Allein – Einsamkeit Ein Gefängnis für die Seele

Es geht die Menschenseele dahin in Einsamkeit,  
und bleibt, wie sie sich quäle, doch einsam alle Zeit.

Dass eins aus zweien werde, ist ewig nur ein Traum,  
einsam schweift auch die Erde im weiten Weltenraum.

Und einsam sind die Sterne, und Gott ist ganz allein.  
Drum Menschenkind, o lerne, bei Zeiten einsam sein  
(Dominik Müller)

Der berühmte Arzt Paracelsus nannte die Einsamkeit ein „tückisches–Gift“ und die Dichterin Annette von Droste–Hülshoff sprach vom „irdischen Fegefeuer“  
Die moderne Medizin sieht Einsamkeit als ein Grundübel vieler Krankheiten..  
Aber: Einsamkeit ist auch ein Tabu-Thema.

Viele Menschen schämen sich ihrer Einsamkeit, denn sie fühlen sich oft als Versager. Denn Einsamkeit wird schnell mit Alleinsein verwechselt. Alleinsein heißt nichts anderes, als dass im Moment kein anderer Mensch anwesend ist. Einsamkeit ist dagegen, wenn wir das Alleinsein oder auch das Zusammensein mit anderen als Ausgeschlossensein und Verlassensein erleben. Der Psychologe J. Young sagt: „Einsamkeit ist die stumme Schwester der Depression.“

Nicht jeder Einsame ist depressiv, aber jeder, der an Depressionen leidet, ist auch einsam. Einsamkeit zwingt zu Masken. Die Betroffenen geben sich besonders gesellig und gut gelaunt, nur damit niemand merkt, wie es wirklich um sie steht. Das Reden über die eigene Einsamkeit scheint sehr schwer zu sein. Man kann heute zwar schnell und leicht Kontakte schließen, aber die Kontakte bleiben meistens unverbindlich.

Die Mitgliedschaften in den verschiedenen Gruppen sind meistens emotional nicht stark besetzt und kaum Quellen sozialer Unterstützung. Die Folge : Verlust an Geborgenheit und menschlicher Nähe.

Was können die Ursachen unserer modernen Einsamkeit sein?

Verstärkter Leistungsdruck? Wenig überschaubare Zukunftsperspektiven? Freizeitgestaltung durch den Fernseher? Technokratisierung/Digitalisierung wichtiger Lebensbereiche? Bindungsverluste in der Familie? Die

Einsamkeit hat hier einen besonders guten Nährboden....

Einsamkeit ist ein subjektives Gefühl. Es betrifft Männer wie Frauen gleichermaßen. Frauen fällt es allerdings leichter, sich zu Problemen zu bekennen. Untersuchungen zeigen, dass sogar Kinder nicht verschont bleiben.

Kinder aus allen sozialen Schichten wurden befragt und die Antwort war bei 10% der Kinder, dass sie sich „sehr oft einsam fühlen“.

In festen Partnerschaften fühlen sich Menschen im Durchschnitt weniger einsam als diejenigen ohne festen Partner. Wenn die Partner jedoch seelisch aneinander vorbei leben, dann kann das Gefühl der Einsamkeit oder Verlassenseins auch doppelt so schlimm werden. Allerdings: Nicht alle Alleinstehenden sind nun zwangsläufig einsam.

Einen 100%igen Schutz gegen Einsamkeit gibt es nicht. Jedoch gibt es viele Fluchtwege, z.B. die Flucht in den Alkohol und Drogensucht. Die Sucht macht jedoch noch einsamer. Etwas weniger auffällig ist die Flucht in die Arbeitssucht, Kaufsucht etc.

Ich möchte diesen Artikel mit Rilke beenden, der folgendes geschrieben hat:

„Dass andere die Einsamkeit nicht erleichtern, liegt weniger an ihrer Teilnahmslosigkeit und Verschlossenheit, als vielmehr darin, dass alle unendlich allein sind“.

Jutta Weins





## Eigner Herd ist Goldes wert oder

Ein Blick in die Küche

Die Geschichte der Küche beginnt mit der Entdeckung des Feuers. Doch von der Feuerstelle unserer Vorfahren bis zu den High-techküchen ist es ein langer Weg.

Kein anderer Raum wird so häufig aufgesucht und genutzt wie die Küche.

Gerne denken wir alle an unsere Kindheit zurück, als wir uns umhüllt von Wohlgerüchen in Mutters oder Omas Küche geborgen und verstanden fühlten. Es wurde geplaudert, gekocht – gelebt.

Wie war das mit den Küchen, als das Feuer noch auf der „Deele“ brannte? Bis weit in das 19. Jahrhundert hinein kochte man über dem offenen Feuer einer Feuerstelle.

Dieser Herdraum nahm in den Bauernhäusern, in denen sich Menschen, Vieh, Arbeitsgeräte und ein Teil der Ernte unter einem Dach befanden, in der Mitte des Hauses eine sehr zentrale Lage ein. Die offene Feuerstelle diente zugleich als Lichtquelle und zum Heizen des Raumes. Rauch und Dampf wurden durch ein einfaches Loch im Dach nach draußen geleitet. Die Einführung des Rauchfangs brachte deutliche Verbesserung. Im schwarzen Schlund des Rauchfanges wurde geräuchert. Der Rauch belästigte - besonders bei schlechtem Wetter - nach wie vor das Atmen, hatte er doch den Vorteil, dass er Fäulnis, Holzwürmer und Fliegen fernhielt. Vom Herdraum ging es in den Stall, den Keller, die Stube, die Kammer, den Abstellraum. Von hier aus hatte man einen guten Überblick über den Eingangsbereich und alles, was im Haus geschah.

Obwohl dunkel, schlecht zu lüften und kalt, diente er als Wohn- und Wirtschaftsraum und musste entsprechend groß sein.

Möbel gab es in der Küche nur wenige. Wichtig war der Tisch, auf dem gespült, das Geschirr abgestellt und das Essen angerichtet wurde. Bei manchen Tischen ließ sich die obere Platte abnehmen, darunter befand sich eine Platte mit Backmulde, in der Teigspeisen zubereitet wurden. Um den Tisch gab es eine Bank und mehrere Stühle. Schränke standen erst ab 1890 in den Bauernküchen. Bis dahin fanden Geschirr und andere Geräte auf der „Schottelbank“ (Schüsselbank) Platz. Die Wasserversorgung ähnelte lange Zeit der des

Mittelalters. Die meisten Leute trugen das Wasser für Mensch und Vieh in schweren Holzeimern von einem Schöpfbrunnen zum Haus.

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts waren die Menschen auf dem Land und größtenteils auch in der Stadt Selbstversorger. Folglich mussten die Lebensmittel in Ermangelung eines Kühlschranks so verarbeitet werden, dass diese lange lagerbar waren. Fleisch und Fisch wurden gepökelt, Gemüse in großen Behältnissen eingelegt, Obst getrocknet. Brot backte man wöchentlich, auf dem Land oft im dörflichen Backhaus.

Durch das Aufkommen des Kamins wurde der Herd von der Mitte des Raumes an die Wand verlegt und an die Stelle des offenen Feuers trat ein gemauerter Herd.

Eine Entwicklung am Ende des 18. Jahrhunderts, die zur wesentlichen Verbesserung der Umstände in den Küchen führen sollte, setzte sich nur ganz allmählich durch: es gab die ersten geschlossenen Herde, die als Sparherde angepriesen wurden – der Holzverbrauch sank drastisch. Die Luft verbesserte sich in der Küche ohne das offene Feuer und die Verschmutzungen reduzierten sich. Zudem war die Pflege des Herdes einfacher, man hatte ständig warmes Wasser und die Hitzezufuhr war besser regulierbar.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es für die Stadthäuser den Gasanschluss, der relativ schnell Konkurrenz durch die ersten Stromanschlüsse bekam. Diese Energie war relativ teuer und blieb vorerst den Betuchteren vorbehalten. Erst in den 30er Jahren des nächsten Jahrhunderts wurden elektrisch betriebene Herde in größerem Maße in Küchen benutzt. Auf dem Land kochte man zur gleichen Zeit weiterhin auf dem Holz- bzw. Kohleherd.

Nach dem ersten Weltkrieg mussten Frauen aufgrund des Mangels an arbeitsfähigen Männern verstärkt einer Erwerbsfähigkeit nachgehen. Der Haushalt änderte sich, sollte weniger arbeitsintensiv werden.

Neue moderne Küchen wurden geplant, sie waren kleiner, zweckmäßiger, übersichtlicher und funktional eingerichtet und durch die Verwendung von Normteilen in beliebiger Menge herstellbar. Berühmtestes Beispiel ist die Frankfurter Küche. Sie war für

einen Raum von nur sechseinhalb Quadratmetern für den sozialen Wohnungsbau konzipiert. Die Frau sollte weniger Zeit in der Küche verbringen müssen, um mehr Zeit mit der Familie verbringen zu können.



„Vernüß“ mit drei Kochstellen in der Küche Pollmann, Marienhagen (Stadt Wiehl)\*

Diente ein Kohleherd bisher der Nahrungszubereitung, der Heizung, dem Erhitzen des Bügeleisens, des Waffeleisens, der Müllverbrennung, dem Trocknen von nasser Kleidung wurden alle diese Funktionen nun auf verschiedene Apparate und Maschinen aufgeteilt. Die körperliche Arbeit wurde wesentlich erleichtert, aber teilweise wieder aufgehoben durch aufwändiges Putzen, Spülen, Waschen.

Das offene Herdfeuer ist verschwunden und was erwartet uns in der Küche von morgen? Ist die Küche auf dem Weg zur „Arbeits- und Kommunikationszentrale“, in der Einkaufen, Bestellen, Vorratshaltung, Kochen, Einfrieren und Reinigen intelligent miteinander vernetzt werden? Wird die moderne Technik ungemütlich, wenn umständlich zu bedienende Elektronik die Küche zur technologischen Hölle macht?

Brigitte Brandl

Quellen: „Komm mit in die Küche“  
Herausgeber: Der Oberkreisdirektor  
Gesamtherstellung: Verlag Gronenberg  
Wikipedia

Aus einem Gedicht von Wilhelm Busch zur Hochzeit seiner Schwester:

*Gan lieblich dringen aus der Küche  
bis an das Herz die Wohlgerüche.  
Hier kann die Zunge fein und scharf  
sich nützlich machen - und sie darf.  
Hier durch Gebrötel und Gebrittelt  
bereitet man die Zaubermittel  
in Töpfen, Pfannen oder Kesseln  
um ewig den Gemahl zu fesseln.  
Von hier aus herrscht mit schlauem Sinn  
die Haus- und Herzenskönigin*

### Dia-Vortrag „Norwegen“

Am 04. Mai 2011 ist es wieder soweit: Walter Thiel aus Schwerin ist zu Besuch in Wiehl.

Er hat sich bereit erklärt, in der OASe einen Dia-Vortrag mit dem Thema „Norwegen“ zu halten. Er hat das Land in den letzten Jahren immer wieder bereist.

Vor einigen Jahren war er schon einmal in unserer Mitte und hat und Mecklenburg und seine Naturschönscheinen näher gebracht. Mancher wird sich noch gern daran erinnern, auch er war von uns netten und aufgeschlossenen Senioren sehr angetan.

Vorab einiges zu seiner Person:

Der Autor und Fotograf Walter Thiel, Jahrgang 1937, lebt in Schwerin. Er fotografiert seit seiner Jugend in der Natur. Er ist ausgebildeter Revierförster und Dipl. Ing. Ökonom, war viele Jahre bei der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern als Referatsleiter für Naturschutz in Wald und Moor und für den Aufbau der Naturparks verantwortlich.

Walter Thiel ist Mitglied im „Naturschutzbund Deutschland“, der „ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Mecklenburg Vorpommern“ (beringte zehn Jahre Seeadler und andere Greifvögel), im Kranichschutz und in der „Gesellschaft deutscher Tierfotografen“. Sicher wird es wieder ein sehr interessanter Nachmittag, auf den wir uns freuen dürfen.

Brigitte Freimann

## Moringa Kindertafel von „Wiehl-Hilft“ im Kongo

Die Moringa Kindertafeln sind speziell für Kinder zwischen 0 und 5 Jahren, die an zum Teil lebensdrohlicher Unterernährung leiden. 40 % der Kinder weltweit, die vor ihrem 5. Lebensjahr sterben, sind Kinder aus Indien, Nigeria und der Demokratischen Republik. Die Situation hat sich seit 2007 verschlechtert. Die Überbevölkerung der Stadt Kinshasa, die mangelnde Infrastruktur und die extreme Armut der Bevölkerung sind für die Mangel- und zum Teil lebensbedrohliche Unterernährung der Kinder verantwortlich. Aber auch Ignoranz und Vernachlässigung der Kinder auf Grund ungewollter Schwangerschaften, die zum Teil durch Vergewaltigungen entstanden sind, sind mitverantwortlich für die lebensbedrohliche Situation der Kinder.

Das Konzept der „Moringakindertafeln“ wurde von Elfriede Schüle, einer deutschen Entwicklungshelferin, entwickelt. Sie baute die ersten beiden Kindertafeln auf und „Wiehl-hilft“ übernahm diese im Jahr 2010. Die Mitarbeiter der Kindertafeln suchen die unterernährten Kinder in den Hütten und Wohnunterkünften auf, um sie bei den Tafeln zu versorgen und die Mangel- bzw. Unterernährung zu beheben. Jede Kindertafel befindet sich in der Nähe eines Gesundheitszentrums, von wo aus auch Kinder der Tafel zugeführt werden. Diese Nähe ist äußerst wichtig, um Sofortmaßnahmen bei Krankheitsfällen ergreifen zu können, da die unterernährten Kinder extrem krankheitsanfällig sind und oft schnelle ärztliche Hilfe erforderlich ist.

Das Besondere bei den Kindertafeln (die jetzt von „Wiehl-hilft“ finanziert und durch ihren Tochterverein im Kongo „OKI“ betrieben werden), ist der Einsatz des Moringapulvers, welches aus den getrockneten Blättern des Moringabaumes gewonnen wird. Durch diesen Einsatz lässt sich die Effizienz der Ernährung der Kinder um bis zu 30 % steigern. Die Blätter sind äußerst mineral-, vitamin- und proteinreich. Zudem wächst der Baum bis zu 4 Meter im ersten Jahr und ist ein sehr günstigstes, überall in den Tropen anbaubares, Nahrungsmittel.

## Wichtige Voraussetzungen für die Kindertafeln:

1. Es müssen ausreichend Moringabäume vorhanden sein (auf der von Wiehl-hilft unterstützten Farm wurden 500 Bäume angepflanzt).
2. Die Köchinnen werden über die Moringapflanze, aber auch über die Folgen der Unterernährung geschult.
3. Die Räumlichkeiten befinden sich in der Nähe eines Gesundheitszentrums.
4. Es muss Aufklärungsarbeit bei den Müttern und später auch bei der restlichen Bevölkerung über den Einsatz und die Anpflanzung der Moringapflanze stattfinden.
5. Eine wöchentliche Gewichtskontrolle der Kinder ist erforderlich und muss schriftlich fixiert werden. Die Veränderung und Verbesserung in den Gebieten werden statistisch erfasst.
6. Die Kindertafeln sind mobil, sie können, nachdem sich die Situation (ca. nach 2-4 Jahren) in den Gebieten verbessert hat, in neue Gebiete verlegt werden.

Jede Kindertafel übernimmt 40 Kinder, die im Schnitt zwei Monate lang ernährt werden, bis das Mindestgewicht erreicht ist.

Die Kinder kommen dreimal wöchentlich in die Kindertafel und werden gewogen, essen den Brei und bekommen eine Portion für den nächsten Tag mit nach Hause. Das bedeutet, sie essen 3 mal wöchentlich in den Kindertafeln und 4 mal wöchentlich zu Hause. Zwei Kindertafeln können somit von einer Person kontrolliert werden. Diese Person fertigt auch die Statistik an und führt die Fortbildungen durch. Die Räumlichkeiten wurden bisher kostenlos von der Kirche zur Verfügung gestellt. Dies wird auch bei weiteren Tafeln angestrebt. Abschließbare Vorratsräume, die auch zum Trocknen der Moringablätter benötigt werden, brauchen ebenfalls nicht bezahlt werden.

Maßbänder für die Messungen werden von Unicef gestellt. Personenwaagen müssen gekauft werden. Ansonsten sind nur wenig Anschaffungen notwendig. Plastikteller und Verpackungen für die Mitnahme können auch von den Müttern mitgebracht und wiederverwendet werden. Gekocht wird draußen auf offener Flamme mit Holzkohle.



Ziel ist es, dass die Kinder 85 % des Idealgewichtes erreichen. Bei Erreichen des Mindestgewichtes werden die Kinder entlassen und gleichzeitig neue „Fälle“ aufgenommen.

Natürlich gibt es auch Rückfälle. Die Köchinnen (genannt „Mama Bosingas“) gehen nach der Tafelbetreuung in die Häuser und suchen die Familien auf, um diese Rückfälle und neue Fälle aufzuspüren und zur Tafel zu bringen. Diese Frauen erhalten 40 \$ pro Monat. Die Kosten sind in den Preisen für Moringapulver einkalkuliert, da diese Frauen auch für die Pulverherstellung zuständig sind. Man benötigt 2 Frauen pro Tafel.

Alles in allem brauchen wir für ein Kind ca. 11 Euro monatlich. Es schwankt allerdings etwas wegen der sich ständig ändernden Dollarwechsellkurse. Grundsätzlich bedeutet es, dass ein Kind mit 20-30 Euro gerettet werden kann.

Jede Tafel versorgt im Jahr mindestens **240 Kinder**, Rückfälle und besonders langwierige Fälle sind mit berücksichtigt.

Das heißt: Zum jetzigen Zeitpunkt (Januar 2010) hat „Wiehl hilft“ zwei 2 Kindertafeln.

**Das sind jährlich 480 Kinder. 2009 waren es 160 Kinder.**



Moringabaum



Moringa wird unter den Brei gemischt



Neue Kinder werden gewogen



Essen unter Aufsicht



Dieses Kind ist auf dem Weg der Besserung



## Dringend gesucht!!!!!!!!!!

Zur Unterstützung hilfsbedürftiger Menschen sucht die OASE engagierte Menschen, die sich in ehrenamtlich betätigen möchten.

Folgende Tätigkeiten brauchen Unterstützung:

- Für den einmal monatlich stattfindenden „Nähtreff“ suchen wir Näher/Näherinnen, die alle zwei bis drei Monate für ca. 2 Stunden „Kleinstnäharbeiten“ (Knöpfe annähen, Nähte schließen etc.) für Menschen erledigen, die das nicht (mehr) alleine können.
- „Zeitschenker“ für ca. 2 Stunden pro Woche gesucht zur Unterstützung alleinstehender, älterer Menschen (Einkäufe, Behördengänge, Gespräche etc.)
- Außerdem gesucht: Lesepaten, die regelmäßig Kleingruppen im Kindergarten Geschichten, Märchen und Bilderbücher vorlesen.

## „Früher an später denken“ – Sonntagstreff

Nach dem Bericht über „EFI“, verbunden mit dem Begriff „SeniorTrainerin“, der in der 1. OASe-Zeitung 2011 zu lesen war, möchte ich Ihnen einen Einblick über mein Projekt, seine Findung und den Werdegang verschaffen. Solch ein eigenes „Projekt“ ist meist das Resultat der vorhergehenden Schulungen über das ev. Erwachsenenbildungswerk Nordrhein mit anschließender Zertifikatsverleihung.

Einige Fragen, die zum Ende der Schulung im Jahr 2007 schriftlich beantwortet werden sollten, neben Fundraising= Mittelbeschaffung, Pressearbeit, Gruppenarbeit etc. waren:

Wie heißt Ihr Projekt, oder wie könnte es heißen?

Was wollen Sie tun?

Wen möchten Sie ansprechen? usw.

Für mich war durch die Gespräche während der Schulung klar, Menschen zu helfen, soziale Kontakte zu knüpfen.

Eine Projektskizze musste her. Welche Menschen möchte ich womit erreichen? Ältere, Jüngere, Alleinstehende – auch Paare? Räumlichkeiten? Sponsoren? Öffentlichkeitsarbeit? Treffen mit vorgegebenen Themen? etc. etc.? Dabei half mir auch Frau Neuburg, die u.a. mit mir den Lehrgang absolviert hat.

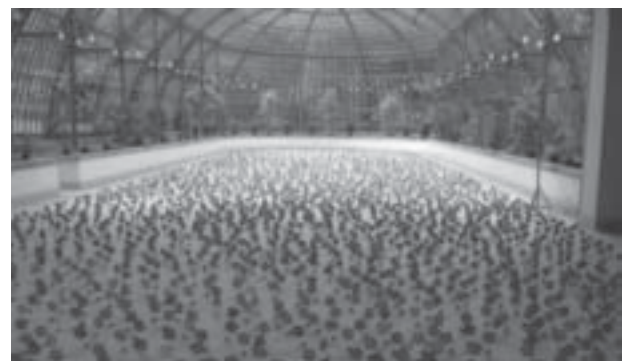
Auf jeden Fall sollte es ein Treffpunkt werden für ein menschenverbindendes Miteinander, aber nicht das Image einer „Altentagesstätte“ haben und es sollte ein Sonntag sein, weil gerade sonntags viele Menschen „Leerlauf“ haben.

Der erste Projektname war von Goethe übernommen „Wahlverwandtschaft am Sonntag“. Doch mit dem Namen war meines Erachtens nicht so klar zu erkennen, was bzw. wen ich ansprechen wollte. Der zweite Begriff den ich suchte, war „Früher an später denken“ - Sonntagstreff. Dabei ist es geblieben. Zielsetzung: Kontakte durch gemeinsame Aktivitäten zu knüpfen, die im Idealfall dazu führen können, dass man sich gegenseitig unterstützt.

Seit Januar 2009 treffen wir uns regelmäßig am 1. Sonntag im Monat, um 14 Uhr im „HausNr7“, Bechstraße 7 in Bielstein zum Kaffeetrinken.

Freude macht es mittlerweile, zu sehen und zu hören, dass sich bei Bedarf Fahrgemeinschaften entwickeln, diskutiert wird, mal Karten gespielt werden, dass Socken- wer es kann- für andere aus der Gruppe gestrickt werden oder mal ein Kuchen zum Treffen gebacken wird, der eigene Geburtstag, nur wenn man es möchte, gefeiert wird, das jährliche Weihnachtswichteln usw. usw. Außerhalb dieser Sonntage haben wir schon vieles unternommen, wie z.B. einen Besuch des „Theaters am Dom“ in Köln, Minigolfen in Wiehl, Besuch der Ausstellung bei „Delikatessen Berge“ in Nümbrecht, Brunchen, Busfahrt nach Brüssel zu den königlichen Gewächshäusern (s. Bild)

Jedoch bin ich, bei allem Engagement, kritisch. Ehrenamtliche Tätigkeit sollte nicht zu Lohndumping für aktiv Beschäftigte führen, die für ihre Arbeit bezahlt werden und davon leben müssen. Auch mit dem Wissen, dass ich mit diesem Treffpunkt keinem die Arbeit wegnehme, freue ich mich immer auf den 1. Sonntag im Monat.



Nachdenklich: Im Ausgangsbereich der Königlichen Gewächshäuser stellt je 1 Flyer, die wie eine Uhr ticken, symbolisch ein vermisstes Kind dar.

Irmhild Klein,  
SeniorTrainerin (EfI-Team Wiehl)

## Unbeschwert älter werden

Sie meinen sicher jetzt, dass ich übertreibe, denn zu groß sind doch die Beschwerden, die gerade mit fortschreitendem Alter in den Vordergrund rücken. Nein, das meine ich mit dieser Unbeschwertheit nicht, sondern ich meine das häusliche Umfeld, wie und wo wir leben.

Viele von Ihnen haben ja schon den Zeitpunkt erreicht, wo einem viele Dinge, viele Handgriffe und manchmal Situationen schwer fallen. Ich denke auch, dass viele von Ihnen noch allein in ihrem Haus leben.

Wenn Sie nun ehrlich gegen sich selbst sind, haben Sie vielleicht schon manchen Gedanken einer Änderung mit sich herum getragen. Jetzt kommen wir meinem Thema „Unbeschwert älter werden“ ein großes Stück näher.

Ich verstehe unbeschwert so, dass ich mich von vielem, ja, auch möglicherweise vom Haus trennen muss. Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass dieses ein ganz großer Schritt ist, der sehr weh tut.

Aber bedenken Sie doch, einmal kommt der Tag, da kann keiner von uns etwas mitnehmen. Es ist der allgewaltige Umzug ins himmlische Reich.

Jetzt kommen wir zum eigentlichen Kern der Unbeschwertheit: Denn wenn wir nun den Schritt tun uns von ganz vielem zu trennen, so haben wir dann noch die Möglichkeit, unser Leben in den uns geschenkten letzten Jahren unbeschwert zu genießen. Wenn Sie ehrlich zu sich selbst sind, ist vielleicht manches, was man jahrelang verwahrt, oft nur Ballast.

Dieser so entscheidende Schritt sollte aber nicht bis zur letzten möglichen Grenze hinausgezögert werden. Wenn ein Umzug wegen bereits starker körperlicher Beschwerden und zunehmender Hilfsbedürftigkeit stattfindet, ist es oft nicht mehr möglich, neue Kontakte zu knüpfen. Dann kommt die große Einsamkeit und man fühlt sich unwohl. Sicher ist es so, dass Ihre Angehörigen Ihnen alles so bequem und schön wie möglich machen, aber Sie sind allein.

Wenn Sie Ihr Leben überdenken, war es bestimmt oft mühsam, vieles haben Sie tragen müssen und manches Leid zog sich durch Ihr Leben. Ich möchte sagen: Haben Sie jetzt nicht das Recht auf ein paar unbeschwerte Jahre in einer dem Alter angepassten Umgebung?

Ich darf Ihnen von mir sagen, dass ich sehr dankbar, ja, eben unbeschwert bin, dass ich diesen Schritt vor genau drei Jahren gemacht habe. Immer hatte ich überlegt „Wann ist der Zeitpunkt richtig, in ein seniorenge-rechtes Haus zu ziehen....?“

Heute darf ich sagen: Der Umzug ins Johanniter-Haus war die beste Entscheidung, die ich je getroffen habe!

Brigitte Kempkes (76 J.)

**Sommer ist die Zeit,  
in der es zu heiß ist,  
um das zu tun,  
wozu es im Winter zu kalt war.**

*Mark Twain (1835-1910)*

## Jung und Alt – Generationenkonflikt?

Früher war das Leben in der Großfamilie normal, besonders im ländlichen Bereich. Die Großeltern gaben ihre Erfahrungen an die Jungen weiter, unterstützten mit Rat und Tat die Jungfamilie, ein gegenseitiger ständiger Kommunikationsaustausch war vorhanden, geben und nehmen im gegenseitigen Einvernehmen. Natürlich traten in dieser Zeit auch Konflikte und Reibereien auf, aber man wusste damit umzugehen, denn zeitnahe Klärung war in dieser Zeit überlebensnotwendig. Die Kinder lernten von klein auf mit der älteren Generation zu leben, ihre Lebenserfahrung und Lebensweisheit zu würdigen und schätzen zu lernen, Konflikte im Generationenaustausch sozusagen hautnah zu erleben. Der Respekt der jüngeren Generation gegenüber der älteren wurde anerzogen.

Durch die Zersplitterung der „Großfamilien“ in die „Kleinstfamilie“ (Vater-Mutter-Kind)

verwandelt sich unsere Gesellschaft. Jung und Alt leben nun für sich.

Den Rückhalt, den die Großeltern oder Onkel und Tante innerhalb der Großfamilie bildeten und somit die Erziehung und Betreuung der Jungfamilie unterstützten, bricht weg. Der tägliche Austausch und die gegenseitigen Hilfeleistungen findet in der Regel nicht mehr statt.

Die wichtige Rolle der Prägung mit allen Formen der Charakterbildung fängt im Elternhaus an, dazu kommen Sozial- und Wohnumfeld und Außenreize.

Die teilweise Verrohung oder Gewaltbereitschaft der Jugendlichen gerade in Ballungsgebieten oder sogenannten „Brennpunkten“ entsteht nach Meinung vieler Menschen durch die Trennung der Familie.

Manch einer mag dies nicht so sehen, aber es gibt auch erfreuliche Nachrichten aus unserer Region zu berichten: Kontakte, die durch Kindergärten in den Senioren- und Altenpflegeheimen hergestellt werden und die zur Freude der Senioren zu bestimmten Anlässen regelmäßig stattfinden. Die Kinder machen kleine Aufführung, die mit viel Engagement und vor Aufregung heißen Köpfen dargeboten werden.

Mit Begeisterung werden solche Bemühungen bei Jung und Alt aufgenommen. Manches Kind ist darunter zu finden, dem der nahe Kontakt zu Senioren fehlt.

Aber auch Projekte mancher Schulen versuchen durch „Sozial-Themen“ zwischenmenschliche Beziehungen und Berührungspunkte gerade gegenüber älteren Mitbürgern mit gesundheitlichen und/oder pflegerischen Problemen abzubauen. Beispiele dafür sind das Projekt „Soziales Engagement vor Ort“ des Gymnasium Nümbrecht und einem ansässigen Senioren- und Pflegedienst oder das „Sozialpraktikum“ der Hauptschule Bielstein (BESTE). Vielen Jugendlichen ist nicht klar, wie ein alter oder älterer Mensch sich fühlt. Dass auch er einmal die Jugend genossen hat und an gesundheitliche Einschränkungen keinen Gedanken „verschwendet“ hat.

Man sollte nicht nur die negativen Schlagzeilen im Blick haben. Viele Jugendliche sind willig, ihren Beitrag zur Beteiligung und Un-

terstützung von Senioren zu leisten. Oft fehlt es nur an Möglichkeiten und Orten der Begegnung. Aber der Wunsch danach ist bei vielen da. Neue Wohnmodelle für Jung und Alt zeigen dies. Gerade in unserer Zeit, die geprägt ist durch Globalisierung, Mobilität und Internet-Kontakte, erleben die alten Familienwerte eine Wiederbelebung. Familie kann Hilfe sein in Zeiten drohender Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und Rezession. Die Tendenz, wieder im größeren Familienverbund leben zu wollen, ist unverkennbar. Man rückt wieder näher zusammen, wohl auch, weil man muss....Gegenseitige Unterstützung wird in Zeiten leerer Sozialkassen wieder größer geschrieben, sei es bei der Kinderbetreuung oder (umgekehrt) bei der Betreuung hilfebedürftiger Eltern.

Gerade neue Wohnmodelle, in der sich Jung und Alt bewusst suchen und finden, werden in verschiedenen Regionen und Städten schon umgesetzt oder gerade geplant – mit steigender Tendenz.

Ältere Menschen, die keine eigene Familie haben, ziehen solche Angebote des Wohnens gerne in Betracht. Es bleibt abzuwarten, wie sich solche Modelle entwickeln, wenn die engagierten „Gründungsväter und –mütter“ ausscheiden. Aber entmutigen sollten solche Gedanken auf keinen Fall!!!!

In der heutigen Zeit rationellen Wirtschaftens und finanzieller Einbußen jeglicher Art werden die Familien wieder deutlich enger zusammen rücken wollen und müssen, als Wirtschafts-, aber auch als Sozialraum.

Auch wenn die „Großfamilie“ sicher nicht die Idylle war, wie sie heute gerne dargestellt wird und auch, wenn nicht alles „Friede, Freude, Eierkuchen“ war.....in keinem anderen Gefüge wie in der Familie werden Begegnungen, Kommunikation und soziales Lernen so intensiv und nachhaltig vermittelt wie dort. Das Leben in der Familie und die Begegnung der Generationen sind die einzigen Wege um wieder mehr Verantwortung und Solidarität füreinander zu empfinden und neue Strategien im Zusammenleben zu entwickeln und umzusetzen. Ein guter Weg in eine zurzeit unsichere Zukunft, denn nur zusammen ist man stark.

(Petra Puls, Elke Neuburg)



**Kreatives Gedächtnistraining!** Elke Schmitt

Fit bleiben bis ins hohe Alter ist das, was wir uns alle wünschen. Doch nicht nur für die körperliche, sondern auch für die geistige Fitness gilt es etwas zu tun.

Im Kurs „Kreatives Gedächtnistraining“ steigern Sie durch methodisch angeleitete Übungen, wie z.B.: Fantasietraining, Denkaufgaben, Wortfindungen, Buchstabenspiele, Konzentrations- und Wahrnehmungsübungen die gesamte Leistungsfähigkeit des Gehirns. Sich etwas zu merken fällt Ihnen leichter.

Hier ein paar Übungen zum Thema: „**Namen**“

**Alles was Sie brauchen ist ein Blatt Papier und einen Stift.**

- 1) Finden Sie Nachnahmen, die auch gleichzeitig eine Berufsbezeichnung sind.  
Fallen Ihnen mehr als 15 ein? (z.B.: Müller, ...)
- 2) Für die nächste Übung benötigen Sie einen Würfel. Überlegen Sie sich einen x-beliebigen Buchstaben und würfeln. Nun nennen Sie weibliche und männliche Vornamen, die so viele Silben enthalten, wie die Augenzahl auf dem Würfel zeigt.
- 3) Welche Namenslieder kennen Sie? Finden Sie mehr als 25?  
z.B.: Veronica, der Lenz ist da,
- 4) Gesucht sind Persönlichkeiten:
  - Staatsoberhäupter
  - Entdecker
  - Erfinder
  - Sportler
  - Komponisten
  - Maler
  - Filmschauspieler
  - Schriftsteller
- 5) Anagramm: Bilden Sie aus dem Wort „NAMENS GEBUNG“ neue Wörter. Alle Buchstaben dürfen mehrfach verwendet werden.  
z.B.: Segen, Menge, Gesang, Besen,.....

Viel Spaß!

**Sommer: für etliche Tage  
Begleiter der Rosen zu sein;  
was um erblühende Seelen  
weht, das atmen wir ein.  
Sehen in jeder, die stirbt,  
eine Vertraute,  
entschwundene Schwester, die wir  
unter anderen Rosen überdauern.**

***Rainer Maria Rilke (1875-1926)***

## Gesundheit, fit im Straßenverkehr Verkehrssicherheit- eine Frage des Alters?

Das Alter alleine sagt über die Verkehrstüchtigkeit nichts aus. Es gibt 80 jährige Autofahrer die fitter sind als 50-jährige.

Wichtig ist aber, seine eigene Fahrtüchtigkeit ständig zu beobachten und selbst zu hinterfragen.

Folgende Fragen können bei der Beurteilung der eigenen Fahrtüchtigkeit helfen:

1. Ist das Autofahren für mich anstrengender geworden?
2. Habe ich Probleme beim Einfahren in eine Hauptstraße?
3. Werde ich zunehmend unbeweglicher beim rückwärts Einparken?
4. Ist hohes Verkehrsaufkommen z. B. in der Stadt besonders stressig für mich?
5. Ist mein Sehvermögen in der Dunkelheit beeinträchtigt?
6. Fühlen sich die Mitfahrer in meinem Auto unwohl?
7. Reagiere ich in letzter Zeit langsamer als früher?

Sollten Sie die ein oder andere Frage für sich mit ja beantworten müssen, so ist ein Besuch beim Hausarzt dringend erforderlich. Dabei geht es aber nicht darum, einen Weg zu suchen, Ihnen die Fahrerlaubnis von Amtswegen zu entziehen. Es geht viel mehr darum, Wege zu finden, wie Sie wieder fit werden.

So ist z. B. eine Einschränkung des Sehvermögens in der Dunkelheit mit einer passenden Sehhilfe ohne weiteres ausgleichbar. Unbeweglichkeit kann durch gezieltes Gesundheitstraining gelindert werden. Es gibt viele Möglichkeiten, sich wieder zu regenerieren.

### Hier zwei Beispiele aus der Praxis:

#### **Ungewöhnlicher Verkehrsunfall**

*...zum Einkauf mit dem Auto direkt ins Geschäft*

**Waldbröl, 05.01.2011, 14.40 Uhr**

*Ein 81jähriger Fahrer eines Audi befuhr in Waldbröl den Dörnerweg und hatte die Absicht, zum Zwecke des Einkaufs beim dortigen Bäcker zu parken.*

*Beim Parkvorgang verlor er die Kontrolle über sein Fahrzeug und nahm den direkten Weg ins Geschäft. Das Fahrzeug fuhr die Eingangstreppe mit 5 Stufen hinauf und drückte das Treppengeländer durchs Schaulfenster.*

*Bei dem Unfall wurde niemand verletzt. Es entstand erheblicher Sachschaden, sowohl am Geschäft als auch am Fahrzeug. Der Audi war nicht mehr fahrbereit.*

*Insgesamt wird der Schaden auf ca. 30000 € geschätzt.*

**Den Fahrzeugführer erwartet nun eine Eignungsüberprüfung durch das zuständige Straßenverkehrsamt.**

#### **Zwei Pkw total beschädigt**

*2 Leichtverletzte und hoher Sachschaden*

**Radevormwald, 03.01.2011, 16:41 Uhr**

*Leicht verletzt wurden zwei Pkw-Fahrer bei einem Frontalzusammenstoß auf der Grümenthaler Straße in Radevormwald-Dahlhausen.*

*Heute (03.01.), um 13:20 Uhr befuhr ein 21-jähriger Pkw-Fahrer aus Radevormwald die Grümenthaler Straße in Richtung Remscheid.*

*Innerhalb einer Rechtskurve geriet er aus Unachtsamkeit auf die Fahrspur des Gegenverkehrs und kollidierte dort mit einem entgegenkommenden 30-jährigen Pkw-Fahrer aus Remscheid.*

*Es entstand hoher Sachschaden. Beide Pkw mussten abgeschleppt werden. Während der Unfallaufnahme war die L 81 (Grümenthaler Straße) voll gesperrt.*

Diese zwei Unfälle zeigen exemplarisch, dass alle Altersklassen Fehler im Straßenverkehr machen, die letztlich zum Verkehrsunfall führen.

Zum Thema „**Gesundheit, fit im Straßenverkehr**“ gehört sicher auch der Bereich **Medikamenteneinnahme und Autofahren**.

Im so genannten Beipackzettel steht, ob und welche Einschränkungen beim Bedienen von Maschinen oder bei der Teilnahme am Straßenverkehr zu erwarten sind. Bei Zweifeln kann Ihnen Ihr Arzt oder Apotheker Auskunft geben.

**Bitte bedenken Sie:**

**Beeinträchtigungen im Straßenverkehr, hervorgerufen durch die Einnahme von Medikamenten, werden polizeilich genau so verfolgt wie Alkohol- und Drogenfahrten.**

**Die Folgen sind Geldstrafe, Entziehung der Fahrerlaubnis und unter Umständen die Verpflichtung zur Teilnahme an der MPU (medizinisch psychologische Untersuchung), auch als „Idiotentest“ bekannt.**

**Zum Schluss:**

Sollte Ihnen Ihr Kind oder sonstiger enger Angehöriger den Rat geben, das Auto nur noch auf bekannten Strecken oder gar nicht mehr zu nutzen, so gehen Sie bitte davon aus, dass dies nicht geschieht, um Ihnen weh zu tun oder Ihnen besondere Fähigkeiten abzusprechen.

Man macht sich Sorgen um Sie. Werten Sie dies als besondere Wertschätzung Ihrer Person. Denn man sorgt und kümmert sich nur um Menschen die einem etwas bedeuten.

Weitere Informationen zu Themen der Verkehrssicherheit erhalten Sie bei der Verkehrssicherheitsberatung im Verkehrskommissariat der „Direktion Verkehr“ bei der Kreispolizeibehörde des Oberbergischen Kreises

Telefon: 02261 / 8199-388

Fax: 02261 / 8199-309

E-Mail: [v-praevention@polizei-gm.de](mailto:v-praevention@polizei-gm.de)

Internet: [www.polizei-oberberg.de](http://www.polizei-oberberg.de)

(Beratungsstelle:

Hindenburgstraße 40,

51643 Gummersbach;

Terminabsprache erforderlich)

oder bei Ihrem Bezirksbeamten. Deren feste Bürosprechstunden sind dienstags von 17:00 – 18:00 Uhr und mittwochs von 10:00 – 11:00 Uhr (Büro: Homburger Straße 7 in Wiehl, Tel.: 02262 – 751291)

Jürgen Poschner, POK  
Verkehrssicherheitsberater

# Ambulanter Pflegedienst Zeiske

Wir bieten Ihnen ein umfangreiches Betreuungsangebot und professionelle Pflege, durch unser freundliches, qualifiziertes Fachpersonal, in der eigenen häuslichen Umgebung.



Ambulanter Pflegedienst S. Zeiske

Bechstraße 1 · 51674 Wiehl

Tel. 02262/999 999 6

[info@pflegedienst-s-zeiske.de](mailto:info@pflegedienst-s-zeiske.de)

[www.pflegedienst-s-zeiske.de](http://www.pflegedienst-s-zeiske.de)



Gut für das Homburger Land.



Sparkasse  
der Homburgischen Gemeinden

